

:GLAUBEN



Fromme Schmarotzer

Gibt es Erlösung ohne Gehorsam?

Bild: © fotoVoyager, istockphoto.com

Wenn Christsein nur bedeutet, daran zu glauben, dass Jesus für unsere Sünden ans Kreuz gegangen ist, dann ist die Erlösungsfrage geklärt und der Himmel sicher. Warum betonen dann einige Leute immer wieder, dass noch mehr dazu gehört? Warum sprechen sie von der Herrschaft Gottes über mein Leben, von Jüngerschaft, geistlichem Wachstum und anderem?

Was will man mehr als Heilsgewissheit und Freude am Leben mit Gleichgesinnten? Natürlich möchte jeder im Grunde seines Herzens ein guter Mensch sein. Aber das bedeutet doch nicht, dass man so wie Jesus handeln und reden muss. Haben Sie noch nicht gehört? „Christen sind nicht perfekt – ihnen ist nur schon vergeben worden.“ Für die, die sich die Frage nach dem „Mehr“ ernsthaft stellen, könnten die folgenden vier Punkte eine Hilfe sein:

Erstens: Nirgendwo haben Jesus oder seine ersten Jünger gelehrt, dass es möglich ist, sich für Vergebung auf Jesu Kosten zu entscheiden und anschließend nichts mehr mit ihm zu tun zu haben. Der amerikanische Pastor und Autor A.W. Tozer äußerte vor einigen Jahren besorgt die Beobachtung, „ein bemerkenswerter Irrglaube ist unter evangelikalen Christen aufgekommen: das allseits anerkannte Konzept, man könne Christus nur wegen der Erlösung annehmen und habe anschließend das Recht, ihm den Gehorsam so lange zu verweigern, wie man will!“ Tozer hält dagegen: „Erlösung ohne Gehorsam lässt sich in der Heiligen Schrift nicht finden.“ Durch diesen Irrglauben ist der Eindruck entstanden, es sei in Ordnung, ein „christlicher Vampir“ zu sein: „Ich hätte gern etwas von deinem Blut, Jesus. Aber dein Schüler will ich nicht werden und dein Wesen brauche ich auch nicht. Bitte entschuldige mich – ich habe hier noch ein Leben vor mir. Wir sehen uns im Himmel!“ Glauben wir tatsächlich, dass Jesus dieses Verhalten gut findet?

Wenn man darüber nachdenkt,

stellt sich genauso die Frage: Wie können wir Jesus zutrauen, dass er mit unseren Sünden fertig wird, aber darüber hinaus bekommen wir kalte Füße? Jesus zu vertrauen bedeutet, daran zu glauben, dass er recht hatte. Und zwar mit allem, was er gesagt und getan hat. Es heißt, darauf zu bauen, dass er für jeden Bereich unseres Lebens den besten Weg weiß. Wer aber davon überzeugt ist, wird ganz von allein versuchen, so nah wie möglich bei Jesus zu bleiben – in allen Lebensbereichen.

Zweitens: Wenn wir nicht von ihm lernen, wie man in Gottes Reich lebt, bleiben wir auf Dauer in unserem Versagen gefangen und schaffen es nicht, unseren moralischen Überzeugungen zu genügen. In diesem Dilemma stecken die meisten Christen. Statistische Erhebungen dazu sprechen eine deutliche Sprache: Die Menschen wählen fast grundsätzlich die Sünde. Und immer gibt es die passenden Erklärungen dazu über das große Ganze und warum ihr Verhalten

Regelmäßigkeit. Jesus sagt: Wer Sünde tut, ist in Wirklichkeit Gefangener der Sünde (Johannes 8,34). Unser tägliches Leben bestätigt das. Wie viele Menschen kennen Sie, die routinemäßig gut handeln und sich gegen das Böse entscheiden? Wenn wir anfangen, die Anweisungen Jesu in die Tat umzusetzen, werden wir unser Leben immer besser verstehen. Wir werden herausfinden, wie Gottes Angebot der Vergebung uns auf unserem Weg wirklich voranbringt. Nach und nach werden wir uns von den ewig scheiternden Absichten ablösen, weil wir von ihm lernen, wie man tut, was man als richtig erkannt hat. Wenn wir üben, uns an seine Anweisungen zu halten, werden wir die Wahrheit erkennen, und diese wird uns frei machen (Johannes 8,36). Dann werden wir das Gute vollbringen, was wir eigentlich wollten.

Drittens: Nur in einer aktiven und vom Heiligen Geist geführten Jüngerschaft geschieht die innere Umwandlung der Gedanken, Gefühle und des



im jeweiligen Fall „notwendig“ war. Zugleich möchte heute niemand ein Sünder genannt werden. Es ist fast schon amüsant, dass die meisten Leute zugeben würden, zu lügen, aber entschieden dagegen protestieren, Lügner zu sein. Wir wollen gut sein, sind aber gleichzeitig darauf gefasst und bereit, Böses zu tun – sollten die Umstände es verlangen. Und natürlich „verlangen“ sie es, mit abstumpfender

Wesens, die das Innere des Bechers reinigt (Matthäus 23,25) und einen guten Baum wachsen lässt (Matthäus 12,33). Während wir von Jesus lernen, rückt unser Inneres und unser Äußeres immer enger zusammen und wird nach und nach deckungsgleich. Eine verblüffende Einfachheit wird zum Vorschein kommen und unser Leben prägen. Unser Leben wird einfach, weil es transparent wird. Das zu

erreichen, setzt ausdauerndes und sorgfältiges Lernen voraus. Stück für Stück verschwindet die Falschheit aus unserem Leben - unser zweites Wesen. Wir haben es uns in einer Welt angeeignet, in der „Beziehungsmanagement“ bedeutet, sein wahres Ich, seine innersten Gefühle und Wünsche zu verbergen. Nicht ohne Grund warnt uns Jesus vor „dem Sauerteig der Pharisäer, das heißt, vor der Heuchelei“ (Lukas 12,1; Rev. Elberfelder).

Die Pharisäer zur Zeit Jesu waren in vielerlei Hinsicht gute Leute. Gut sein definierten sie aber ausschließlich über das Verhalten. Sie meinten, auf der sicheren Seite zu sein, wenn sie ihr Verhalten mit größtmöglicher Sorgfalt kontrollierten. Das ist aber schlichtweg unmöglich. Unser Verhalten wird von einem nicht sichtbaren, verborgenen Teil unserer Persönlichkeit gesteuert - aus den Tiefen unseres Herzens und Wesens -, und was sich dort befindet, dringt unweigerlich nach außen. Deswegen war bei den Pharisäern früher oder später Versagen vorprogrammiert, und sie mussten darauf reagieren: die Regeln ändern, das Versagen wegerklären - oder es einfach verbergen.

Im Gegensatz dazu besteht die Frucht des Geistes, wie Jesus, Paulus und andere Autoren der Bibel sie beschreiben, nicht aus bestimmten Verhaltensweisen, sondern aus Einstellungen oder gefestigten Eigenschaften, die die Substanz des verborgenen Wesens, des inneren Menschen, ausmachen. „Liebe“ trifft es mit einem Wort, allerdings in so konzentrierter Form, dass es einer Ausdifferenzierung bedarf: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit“ (Galater 5,22; Schlachter 1951). Ohne großes Überlegen fallen einem ähnliche Passagen aus der Bibel ein, etwa 2. Petrus 1,4-8; 1. Korinther 13 oder Römer 5,1-5.

„Geistliche Formung“ (Spiritual Formation) steht in der christlichen Tradition für einen Prozess, in dem diese Wesenszüge das Leben immer

mehr durchdringen, während man das leichte Joch der Jüngerschaft Jesu auf sich genommen hat. Liebevolltes Handeln kommt immer natürlicher - und zugleich übernatürlich - aus dem inneren Charakter. Natürlich wird es immer Verbesserungspotenzial geben. Wir brauchen uns also keine Sorgen zu machen, plötzlich perfekt geworden zu sein - jedenfalls nicht innerhalb der nächsten Wochen. Unser Ziel ist, völlig von Jesus durchdrungen und ergriffen zu sein. Das erreichen wir durch eine konstante Verbindung und Zugehörigkeit zu ihm. Wie unser Bruder Paulus bekennen auch wir: „Eins aber tue ich: *Ich [...] jage nach dem [...] Ziel, damit ich Christus gewinne!*“ (Philipper 3,14+8).

Viertens und letztens: Wer darauf achtet, so dicht an Jesus zu bleiben, wie er nur kann, wird eine zuverlässige Kraft entdecken und einsetzen, die die eigenen Kräfte weit übersteigt. Mit ihr kann man den Problemen und bösen Mächten, die unser Leben plagen, ganz anders entgegentreten. Jesus ist immer auf der Suche nach Menschen, denen er diese Kraft anvertrauen kann. Er weiß, dass wir dem organisierten und unorganisierten Bösen sonst oft hilflos ausgeliefert sind. Wir schaffen es nicht, für das Gute in dieser Welt einzutreten und zu zeigen, dass er der Herr des Lebens ist.

Dabei ist er es, der gesagt hat: „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin ...*“ (Matthäus 28,18f). Es wird berichtet, „*wie Gott diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm*“ (Apostelgeschichte 10,38; Luther 1950). Auch wir sind gerufen, sein Werk zu tun, und zwar aus seiner Kraft, nicht aus unserer. Wie auch immer man die Details der biblischen Sicht auf unser Leben interpretiert - es kann keinen Zweifel geben: Gott will in uns wohnen und uns Kraft zum Leben

geben. Wir Menschen werden unsere Probleme nicht mit menschlichen Mitteln lösen. Unser Leben kommt nie zur Blüte, es sei denn, es gedeiht durch die „*überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben*“ (Epheser 1,19; Luther 1950).

Nur wer auf Dauer Lehrling bei Jesus ist, wird genügend Kraft verliehen bekommen, um Gottes Plan für ihn zu erfüllen und an dem Ort, wo ihn Gott hingestellt hat, Christi Botschafter zu sein. Nur durch konsequentes Lernen von Jesus erreichen wir die notwendige „Sicherheitsstufe“, um mit dieser Kraft umgehen zu dürfen.

Vielleicht fragt sich der eine oder andere: Kann ich nicht „gerettet“ werden ohne all das? Vielleicht schon. Gottes Güte ist so groß, dass er Sie sicher mit zu sich nimmt, wenn er nur den kleinsten Grund findet, das zu rechtfertigen. Aber vielleicht lohnt es sich, einmal über das Leben vor dem Tod nachzudenken. Zu welcher Art von Person entwickeln Sie sich?

Glauben Sie wirklich, Sie werden sich für alle Ewigkeit in der Gegenwart Gottes wohl fühlen, wenn Sie die wenigen Stunden und Tage ihres irdischen Lebens keinen besonderen Wert auf seine Begleitung gelegt haben? Er ruft Ihnen auch in diesem Moment zu: „*Folge mir nach!*“

Dallas Willard



Auszug aus dem Buch: „Jünger wird man unterwegs - Jesus-Nachfolge als Lebensstil“, Seite 33-38, 2011 Neufeld Verlag Schwarzenfeld, Geb., 240 Seiten, 14,90 Euro, ISBN 978-3-86256-008-0, Abdruck mit freundlicher Genehmigung

